

Bezugspreis für Halle monatlich bei zweimonatiger Zustellung 1.40 Mark, vierteljährlich 4.20 Mark, durch die Post 4.05 Mark auswärts. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Im öffentlichen Zeitungserwerb unter Coale-Zustellung eingetragene. Für unvollständige eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Genehmigung der Redaktion gestattet. Halle a. S. Erbsenstr. 11. 1140. Der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142, der Bezugs-Abteilung Nr. 1133, Postfach-Rente Leipzig Nr. 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen werden die Tagesblätter 34 mm breite Zeilenbreite oder deren Raum mit 30 Pf. u. 30% Zuschlag berechnet und in anderen Anzeigenstellen u. allen Anzeigenstellen anders. Zeilenlänge 76 mm breite Seite 1 Mr. u. 10% Zuschlag. Anzeigen-Rücknahme bis zum 11 Uhr, für die Sonntags-Dr. abds. 6 Uhr. Rückstellungen, soweit zulässig, müssen schriftlich erfolgen. Erklärungen: Halle a. S. Erbsenstr. 11. 1140. 2 mal, Sonntags 1 mal. Schriftl. u. Haupt-Druckerei: Halle, Erbsenstr. 17. Neben-Druckerei: Halle, Markt 24 u. O. Wilschstr. 52.

Nr. 87.

Halle, Donnerstag, den 21. Februar

1918.

Deutscher Einmarsch in Estland.

Die Nationalliberalen bringen mit der Rechten im Verfassungsausschuss das gleiche Wahlrecht zu Fall.

Das gleiche Wahlrecht abgelehnt.

Annahme des konservativ-freikonservativen Antrages auf Einführung eines Pluralwahlrechtes mit 20 gegen 15 Stimmen.

(Sonderdepesche.)

WTB. Berlin, 20. Februar. In der heutigen Sitzung des Verfassungsausschusses des Abgeordnetenhauses wurde der konservativ-freikonservative Antrag auf Einführung eines Mehrstimmigen-Wahlrechtes mit 20 Stimmen gegen 15 Stimmen angenommen und damit der Paragraph 3 der Regierungsvorlage, der das gleiche Wahlrecht vorseht, für erledigt erklärt. Für den Antrag stimmten 12 Konservative, 4 Freikonservative und 4 Nationalliberale, gegen ihn die übrigen Mitglieder.

Deutscher Abendbericht.

WTB. Berlin, 20. Februar, abends. (Amtlich.) Im Osten gehen die Bewegungen vorwärts. Deutsche Truppen sind in Estland eingerückt. Wenden wurde in östlicher Richtung durchgeschritten. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Wiener Bericht.

Wien, 20. Februar. Amtlich wird verlautbart: Auf dem Monte Merica beobachtete ein österreichischer Angriff unter schweren Verlusten für den Gegner. In der übrigen Front keinerlei lebhaftere Aktivitäten. Die Truppen der Serbengruppe sind in der Richtung auf Nowo in weiter vorgeückt. Der Chef des Generalstabes.

Die Oesterreicher und die Offensive im Osten.

Hilffiges Einvernehmen.

WTB. Wien, 20. Febr. Aus dem I. u. L. Kriegsressort-Quartier erfahren wir: Der Rat der Reichsminister hat die von den Westmächten in Brüssel-St. Germain getroffenen Bestimmungen ohne Vorbehalt angenommen. Daraus resultiert eine neue Wendung im Osten ist ausschließlich dem ohne Zögern erfolgten militärischen Vorgehen gegen die großrussische Republik zu verdanken. Es ist selbstverständlich, daß diese militärische Aktion, welche bisher an den Fronten unternommen wurde, aus dem Einverständnis der beiden Mittelmächte begründet war. Wenn bisher nur das Vorgehen deutscher Kräfte geschwehrt wurde, so ergibt sich aus der Tatsache, daß das Schweregewicht der österreichisch-ungarischen Streitkräfte auf dem südlichen Teile der Front liegt. Nördlich des Bripjet stehen nur deutsche Truppen. Auch beiderseits der Bahn Kowel-Nowo waren zur Stunde die Einmarsch nur deutsche Verbände zur Verfügung. Ein Eingreifen unserer Truppen hängt lediglich von der Lage und der Kriegsentwicklung ab.

Die entscheidende Abstimmung im Verfassungsausschuss.

Die Folgen.

(Von unserer Berliner Korrespondenz.) Berlin, 20. Februar. (Eigene Drahtnachricht.) Die eigentliche Behandlung der Wahlrechtsfrage im preussischen Abgeordnetenhause hatte schon bei Beginn der heutigen Sitzung darüber Klarheit gebracht, daß das allgemeine und gleiche Wahlrecht keine Aussicht auf Annahme hat. Der neue von den Freikonservativen gestellte Antrag, der ein ausgeprägt plutokratisches Mehrstimmigen-Wahlrecht vorseh, fand sofort auf der gesamten Rechten volles Interesse und trat bereits mittags 18 Uhr in der aus 35 Mitgliedern bestehenden Kommission. Auf der linken Seite hoffte man noch auf die Nationalliberalen, die sich aber nach ihrer Reaktionslösung für den gleichen Weg entschieden, so daß schließlich der freikonservativ-pluralwahlrechtliche Antrag mit 20 gegen 15 Stimmen angenommen wurde, womit das gleiche Wahlrecht abgelehnt ist.

Diese Entscheidung der wichtigsten Vorberatung in Betreff

wird eine tiefe Wirkung auf die breiten Massen der Bevölkerung ausüben. Es ist durch den gestrichenen Beschluß ein Pluralwahlrecht mit den fünf Zusatzstimmen ein Wahlrecht geschaffen, das den linksstehenden Parteien keine Chancen bietet. Diese können nur durch das Alter eine Zusatzstimme gewinnen.

Die Nachricht von der Annahme des freikonservativen Antrages hat in linksstehenden Kreisen doch einigermaßen Überraschung, da man die Zustimmung gehofft hatte, daß die Regierung die Opfer notwendig zum Siegeswege helfen könnte. Man hält es für sehr wahrscheinlich, daß die Blinde der Regierung im Reichstage schon bei allernächster Gelegenheit heftige Vorwürfe machen wird.

Der Fall von Odessa bevorstehend.

Kämpfe zwischen Rumänen und Bolschewisten.

Kopenhagen, 20. Febr. (Eigene Drahtnachricht.) Nach Sagaranda gelangten Berichten ist zu entnehmen, daß die Maximalisten den Bezirk Odessa besetzten. Ein Hauptteil des rumänischen Heeres geht gegen die Stadt vor. Obwohl zwei maximalistische Bataillone der rumänischen Truppen eingeschickt worden, glaubt man doch allgemein, daß Odessa in den nächsten Tagen fallen wird. Das bolschewistische Komitee in Odessa ist kühnlich das Ziel von Angriffen durch ukrainische Truppen, Matrosen und rote Garde.

England gegen die Ukraine.

Stockholm, 20. Februar. (Preis-Dr.) Ein Telegramm aus Petersburg meldet, daß die englische Regierung laut Erklärung des englischen Geschäftsträgers nicht geneigt ist, die Ukraine als selbständigen Staat anzuerkennen.

Gerüchte über einen Sturz Lenins und Trotskis.

Kopenhagen, 20. Febr. (Eigene Drahtnachricht.) „Politiken“ meldet aus Waja: Ein hartnäckiges Gerücht, das noch nicht bestätigt ist, besagt, daß die bolschewistische Regierung von den Sozialrevolutionären unter Tschernow gestürzt worden sei. Lenin und Trotski sollen nach Siga (???) geflüchtet sein.

Averescu in Bukarest.

Die bevorstehenden Verhandlungen mit Rumänien. Budapest, 20. Februar. (Eigene Drahtnachricht.) Nach einer „U.“-Mitteilung trat der rumänische Ministerpräsident Averescu am vorigen Donnerstag mit Zustimmung des deutschen Oberkommandos in Bukarest ein, um über die Frage der Kabinetsbildung mit jenen hervorragenden rumänischen Politikern zu verhandeln, die sich auch heute noch im letzten rumänischen Gebiet befinden.

Die Verhandlungen über den Frieden sollen am Freitag beginnen. Hier ist jedoch noch ungewiss, ob sie in Bukarest oder in Soczi stattfinden. Neben Kükülan und Gerea dürfte auch Ministerpräsident Anadolow in Bukarest anwesend sein. Anadolow hat in eine Unterbrechung der Gespräche die Verhandlungen abgelehnt. Danach würde die Kabinetsbildung verzögert werden, wegen der Mittelmächte. Die Verhandlungen für die nationalen Verbände der Rumänen in Belgrad haben schon begonnen.

(Beste Nachrichten haben auch Seite 4.)

Die Wendung.

Vor mehr als einem Jahrzehnt bestanden gute Beziehungen zwischen dem Deutschen Reiche und Rußland, sowie zwischen dem deutschen Kaiser und Zar Nikolaus. Letzterer bedurfte des Rates des deutschen Kaisers, der ihm mehr als einmal in der freundlichsten Weise genährt worden ist. Als Zar Nikolaus während des russisch-japanischen Krieges die wegen des Friedensschlusses an Kaiser Wilhelm wandte, gab dieser dem Rat, der Zar möge nur Absicht des Vertrages auch die russische Volkserklärung hören. In seiner Depesche vom 20. August 1905 an den Zaren sagte Kaiser Wilhelm, daß es ganz unmöglich ist für irgend einen herrlichen Verräter, die Verantwortung für die fürstlich ernie und weitreichende Entscheidungen auf die eigenen Schultern zu nehmen ohne Hilfe und Rat des Volkes. Diese während des Vorkrieges bekannt gewordene Depesche findet jetzt praktische Anwendung von der deutschen Regierung, die den ersten Friedensvertrag dem Reichstage vorgelegt hat. Die Regierung will, obwohl sie rein verfassungsmäßig dazu das Recht hätte, die schwere Verantwortung nicht allein tragen. Deshalb hätte sich der Reichstag in seinem Plenum gestern mit dem mit der Ukraine abgeschlossenen Friedensvertrag zu befassen.

Ein Teil der an diesem Vertrag zu übenden Kritik war von den Volksvertretern im Hauptauschuß des Reichstages vorweg genommen worden. Es war gut und praktisch, daß sich die Mitglieder im Auschuß gefaßt hatten, ehe der Gesamt- reichstag in voller Öffentlichkeit über die Frage verhandelte, wenn dadurch auch ein Teil der Kritik bereits bekannt geworden war. Die Ausführungen Rühlmanns, die dieser in zwei Reden im Auschuß und in seinen Darlegungen im Plenum machte, haben die Kritik nicht zu widerlegen vermocht. Diese richtet sich vornehmlich dagegen, daß man das ir Brei-Plenum proklamierte Selbstbestimmungsrecht der Völker bei den Verhandlungen mit der Ukraine nicht praktisch angewandt hat und fobann dagegen, daß Gebietsverluste, die über irgend ein Polen besetzt sind, zur Ukraine kamen und daß andere Gebiete, die überwiegend ukrainische Bewohner haben zu Polen geschlagen wurden. Das sind jedoch Schwerebelästigungen, die sich nicht prinzipielle Bedenken auslösen können. Diese Bedenken ändern auch nichts an dem großen Verdienste, die sich Herr von Rühlmann um den Abschluß des ukrainischen Friedensvertrages erworben hat. Er hat mit Recht darauf hingewiesen, daß es in erster Linie darauf ankommt, mit der Ukraine zu einem positiven Ergebnis zu kommen. Er hätte weiter darauf verweisen können, daß eine jede Singulierung polnischer Vertreter, die den Kreis der unterzeichneten Politiker und die Verhandlungsbasis erweitert hätte, kaum dem baldigen Abschluß des Friedensvertrages dienlich gewesen wäre. Die Mehrheit des Reichstages hat sich denn auch diesen Gesichtspunkten nicht verschlossen und nur den polnischen Seite ist eine prinzipielle Ablehnung erfolgt, die niemand besondere schwer zu nehmen braucht, um so mehr, als die endgültige Grenzregulierung zwischen Polen und der Ukraine noch erfolgen soll. Ebenso können bei der Regelung der Einzelfragen noch weitere im Reichstag vorgebrachte Wünsche Beachtung finden. Einen Wunsch, den der Abg. Stresemann aus sprach und den wir an dieser Stelle mehrfach vertreten haben, möchten wir erneut betonen: Vertreter der deutschen Einzelstaaten sollten künftig nicht zu den Verhandlungen entsandt werden. Dagegen können wir der bemängelten Unterseite des Generalis Hoffmann unter dem mit der Ukraine geschlossenen Vertrage nur formale Bezeugung belegen.

Die Übertragung, die Rühlmann für den Reichstag hatte, war der neueste Zusatz, den die Bolschewisten an die deutsche Regierung gefordert haben. Sie sind unter dem Eindruck des ukrainischen Friedensvertrages, unter dem Eindruck ihrer erlöschenden Hoffnungen auf eine Revolution in Deutschland, nicht zuletzt aber unter dem Eindruck des neuen militärischen Voranges Deutschlands ernstlich für einen Frieden, wie das bisher der Fall war. Sie mögen irgendwem erlassen haben, daß in der Tat nur zu wählen war zwischen einer Beendigung ihrer Bolschewisten-Herrschaft und einem ehrliehen Frieden. Die Petersburger Machthaber werden erkannt haben, daß sie sich bei einem weiteren Vordringen der deutschen Truppen kaum hätten länger am Ruder halten können. Hier ist die Ursache der plötzlichen Wendung zu sehen, die man jedoch erst dann wird deutlich begreifen können, wenn reale Zustände vorliegen, mit denen gerechnet werden kann. Ein einmaliger Zusatz der Bolschewisten ist noch nicht eine dauerhafte Forderung, denn dazu sind die in Brei-Plenum gemachten Erklärungen durch zu erster Natur. Jenerzeit kann man heute getrost feststellen, daß die Russen aus einem Frieden auch mit Großdeutschland wieder härter

Der ukrainische Vertrag im Reichstage.

Die Kritik der Parteiredner an dem mit der Ukraine abgeschlossenen Vertrage. — Zurückhaltung in der Beurteilung des neuen bolschewistischen Schrittes.

In der Diskussion im Reichstage sprach als erster Redner der Abg. Gieseher (Ztr.): Ich habe zunächst unserer Freude Ausdruck zu geben, daß wir die Beginn der Tagung des ersten Friedensvertrages...

Durchbrechung des eisernen Ringes. Der bisher Deutschland und seine Verbündeten umschloßen hielt. Die Fesseln in die Waage, die ausgerichtet war, um Deutschland und seine Verbündeten von der Welt abzuschließen...

Generalmajor Hoffmann (Hörs, hört!) General Hoffmann hält selbstverständlich als Vertreter der kaiserlichen Regierung den Vertrag mit unterzeichnen können, aber die Oberste Deeresleitung kann nicht als Kontroben neben dem Bevollmächtigten der Regierung auftreten...

Abgrenzung der Ukraine. Es gibt Bezirke, in denen 60, 70, 80 und 85 Prozent der Bevölkerung Polen sind. Diese Bezirke hätte man besser zu Polen geschlagen, während ungelagerte Bezirke mit überwiegend ukrainischer Bevölkerung zur Ukraine gehören sollten...

nach ethnographischen Gesichtspunkten unter Berücksichtigung der Wünsche der Bevölkerung durch gemischte Kommissionen festgelegt werden sollten. Wenn hierzu Polen zugezogen, wird man den Wünschen der Polen entgegenkommen. Es ist ein Fehler, daß man nicht gleich polnische Vertreter zugezogen hat...

Katholikismus von der zaristischen Regierung unterdrückt worden ist. Das darf sich nicht wiederholen. Sodann bedarf auch die Frage der Rückwanderer unserer besonderen Aufmerksamkeit.

Abg. Dr. Daud (Soz.). Der Junkspruch stellt uns vor eine ganz neue Situation. Diese Werbung um die Vaterstadt ist hoch erfreulich. Wir haben die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die neue Hoffnung nicht wieder zusammenbricht. Die Schuld an dem trügerischen Scheitern der Verhandlungen liegt nicht bloß auf russischer Seite...

unser militärisches Vorgehen habe den Umsturz verursacht. Die Bolschewits treiben eine Politik des Friedens (Zutr.). Politik der Revolution. Unsere militärische Operation muß jetzt wieder zurückgenommen werden, um den Eindruck zu vermeiden, als ob wir einen Regierungswechsel in Rußland herbeiführen wollten. Die gemaltene Revolution in Finnland ist nicht von Rußen hineingetragen worden...

Bolschewits in der Winterhelt. Bei der Abgrenzung des Bezirks Cholm hätte die Bevölkerung gehört werden müssen.

Zusammenbruch der deutsch-polnischen Verständigung muß mit allen Mitteln verhindert werden. Meine Partei steht als Voraussetzung für ihre Mitarbeit an, daß die Verständigung im Osten wie auch im Westen wirken wird...

Abg. Sando (Volk): Alle schönen Grundzüge von Besetzung der Geheimdiplomatie, Wahrung des Selbstbestimmungsrechts, Ablehnung der Annexionen wurden bei dem Vertrage mit der Ukraine außer acht gelassen...

Bewegung unter den Polen ist aufs höchste gelegen. Wir lehnen diesen Friedensvertrag ab als einen Akt der Gewalt.

Abg. Dr. Dose (Ztr. Vgl.): Der Wunsch des Redners wird zu meiner Freude keine Aussicht auf Erfüllung haben. Wir alle sind uns bewußt, daß wir hier eine deutsche Politikstrategie im Blick auf die Beurteilung des neuen Schrittes sind...

Habel nicht sein großes Vertrauen ein. Wir wollen trotzdem das Beste hoffen. Auf den Trümmern des russischen Reiches lauten Krieg und Revolution um die Welt nach dem Ziel der Herbeiführung alles Guten...

eine maßlose Unberücksichtigung. Man hat den Polen den ersten Schritt zur Selbstbestimmung ermöglicht. Sie hätten also allen Grund, mit uns zusammen zu arbeiten. Bei der Regelung der Fragen im Osten kann der Nationalitätsgehalt nicht völlig durchgeführt werden...

Abg. Dr. Gesehmann (Ztr.): Grundätzlich stimmen alle Parteien dem Vertrage zu. Weßhalb will man sich an Formalitäten, wie die Unterzeichnung durch einen Vertreter der Obersten Deeresleitung, halten. Vertreter der Einzelstaaten sollten aber künftig nicht zu den Verhandlungen entsandt werden...

Der russische Friedensvertrag muß die sofortige Freilassung der deutschen Gefangenen in Estland und Livland und der Rückkehr der ukrainischen Bevölkerung enthalten. Das Gefühl der Polen, denen ein Teil ihres ertränkten Vaterlandes genommen wird, wird vernehmlich. Was hätte man zu den Staatsmännern gesagt, wenn wegen des Cholmer Bezirkes die Verhandlungen geseitert wären...

Deutscher-Engländer mit dem zuzunehmenden Getreide und den ukrainischen Ereignissen bezwagt wird. Nun muß man aber in Wien die Dinge nicht auf den Kopf stellen. (Bravo.) Die Deutschen in den Niederlanden werden für doppelt erfreut, da müssen wir ihnen Bist bringen...

genommen sind. Bei dem letzten... wie es uns aus nachfolgenden Gründen verlagern, näher auf die Frage einzugehen, welche Konsequenzen die Oberste Deeresleitung aus den jüngsten Ereignissen ziehen wird...

Vertrauensvotum für Czernin.

Sitzung der Christlich-Sozialen. Wien, 20. Februar. In der Sitzung des Christlich-Sozialen Partei hob der Obmann das Verdienst des Ministers des Heisteren Grafen Czernin und das Zustandekommen des ukrainischen Friedens hervor. Aus der Aussprache ergab sich ein einhelliges begeistertes Vertrauensvotum für Czernin...

Keine Entlassung der polnischen Minister in Oesterreich.

WTF. Wien, 20. Februar. Die Wiener Zeitung veröffentlicht kaiserliche Handschriften an den Ministerpräsidenten und den Minister Twardowski, wonach der Kaiser gemäß dem Antrage des Ministerpräsidenten dem Ansuchen der sieben Minister um Entlassung vom Amte keine Folge gibt...

Die furchtbaren Zustände in Rußland.

Kandaische Handlungen der Bolschewits. Wien, 20. Februar. Die gesamte Schweizer Presse gibt eingehende Schilderungen der furchtbaren Zustände in Rußland. „Journal de Genève“ schreibt:

Die innere Lage in Rußland ist furchtbar. Wir erhalten Nachrichten über die kanalaischen Handlungen der Bolschewits, die das tyrannischste aller Regimes, die Anarchie, eingeführt haben. Die Männer, die ihr Band zu Boden werfen und es in anderen Kräfte und die tierischen Fesseln des Jenseits ausgeliefert haben, wollen der Ukraine nicht gestatten, daß sie in Ordnung tritt. Sie führen auf ihrem Boden eine ungehörige Propaganda und bestärken sogar den Boden, den sie für den Ackerbau unbrauchbar machen wollen...

Unter der Tropensonne.

Roman von Erich Grunpe-Dörcher. 10. Fortsetzung.

„Du hast deine Sache gut gemacht, Antonio“, sagte sie triumphal, „hast du auch, ferner heute Abend nach allem, was heute Kopfzerbrechen und Mühe mich angebracht.“ Als Solvia sich in den Saal begeben wollte, um ihre Güte zu holen, begegnete ihr Ignatio Tajo, der soeben als letzter vom Balkon in das Speisezimmer trat. Er sah erheitert und etwas verärgert aus. Als er Solvia erblickte, ging ein glückliches Leuchten über sein Gesicht...

„Ich habe unermessen einen Unfall mit meinem Wagen gehabt, mein Pferd hüpfte draußen an der Brücke vor dem Tor, und so mußte ich aufstehen und davon zurückweichen.“ „Und Sie haben Sie den ganzen weiten Weg zu Fuß in dieser lächerlichen Röhre zurückgelegt?“ unterbroch sie ihn bezaubernd. Er schüttelte sich nach dem Handhuf wieder auf und entgegnete glückselig: „Ich wollte mit die Freunde nicht nehmen lassen, heute den ersten Empfangstag mitzumachen, den Sie uns Herrin des Hauses geben.“

weiten Weg heute nach zurückgehen, sondern in unserem Hause übernachteten. Doch nun kommen Sie zur anderen Gesellschaft.“

„Aber an der Tür zum Saale blieb Ignatio einen Moment so stumm und freudlos stehen, daß Solvia ihn erkannt betrachtete. Die ganze Gesellschaft stand um Herrn Krappenhauer herum, der lang in einer Ecke des Saales auf seiner Arbeit mit seinem unerschütterlichen Humor einige Perlen fallen ließ, über die sich die spanischen Gäste vor Verdammnis ausschütten wollten. Nur der Gouverneur stand ganz abseits und hörte aufmerksam Herrn von Kolf zu, der lebhaft auf seine Erzählung einredete.“

„Ist das nicht Herr von Kolf?“ fragte der junge Tajo hastig, indem er mit einem Schritt wieder hinter die Tür trat, wie um Solvia unheimlicher fragen zu können. „Wie kommt Herr von Kolf herher, kennen auch Sie den Herrn?“ Solvia erwiderte unwillkürlich, aber sie antwortete möglichst ungenügend: „Mein Mann lernte den Herrn im deutschen Klub kennen, und da Herr von Kolf den Wunsch angelegentlich ausdrückte, an einem dritten Ort den Gouverneur und die beiden spanischen Minister kennen zu lernen, hat mich mein Mann heute Abend her eingeführt.“

„O nein, es ist gut, daß ich den Herrn hier treffe!“ entgegnete Ignatio, indem er sich nervös durch das volle, dunkle Haar kratzte, „ich gewinne die Überzeugung, daß es ein Mann ist, vor dem man sich in acht nehmen muß! Aber kommen Sie, Frau Beermann, man wird sonst auf uns aufmerkamen!“ Herr Krappenhauer hatte unter Heulendem Gelächter seine Complais beendet und seine Stühle zerlegt. Da

die Gäste sich wieder zerstreuten und sich plaudernd in den Speisesaal begaben, weil die Diener mit tiefer Verehrung herantreten und sich aus Bistzeit zu bemühen baten, fiel das späte Kommen des Herrn „Gnatio Tajo niemandem auf.“

Solvia befiel sich unauffällig im Auge, wie Tajo hier und dort jemand begrüßte und diesem oder jenem die Hand reichte. Sie mußte sich gelassen, daß der junge Westliche eine elegante Figur machte; er schien schmageren Grad von Kaiser Schritt über den weißbärtigen Beinhaken zum mindesten ebenbürtig, wie die anderen anwesenden Herren, ein sehr solitärer Brillant schmückte das gelbte Hemd in der tief ausgeschnittenen Weste. Aber der gelbliche Leint perliert seinen malayischen Vater, sonst war er im äußeren Auftreten in jedem Fall ein Spanier, ein Europäer, der sich durch jahrelangen Aufenthalt in Deutschland eine umfassende Bildung und sicheres Auftreten angeeignet hatte.

Sie trat auf den Gouverneur und John Maer zu, die so in ihr Gespräch verflochten waren, daß sie sich gar nicht um ihre Umgebung kümmerten. Als die junge Frau den Gouverneur bat, jetzt eine Erläuterung zu nehmen, bot ihr Selme Erzählung sofort den Arm. Sie warf John Maer einen turen Blick zu und so folgte er sich beiden an.

„Unsere verehrte junge Marita wird uns gewiß die lieblichsten Berichte aus ihrer schönen deutschen Heimat hernachgeschickt haben“, rief der Gouverneur galant. „Ich liebe dieses Deutschland sehr, obgleich ich es noch gar nicht kenne. Und wenn wir nach Spanien zurückkehren, werden meine Gattin und ich lieber eine Reise nach Deutschland machen und uns einige Zeit in Deutschland aufhalten.“

„Interessieren Sie sich für Deutschland?“ fragte Solvia, als sie seinen Arm nahm und die drei langsam durch den Saal gingen. „Deutschland arbeitet einmal weiter! Aber Spanien bleibt stehen und sieht nicht einmal die Füße aus, die im großen Staatsrat sind, es bildet sich nur, daß die spanischen Korbesen von Philipp II. unermesslich sind.“

Da mußte sich John Maer hüten. Aber es werden doch hohe Steuern in Spanien gezahlt, die Regierung wird große Summen für Meer und Marine aus!“ (Fortsetzung folgt.)

Oesterreich-Ungarn und die Türkei. Die Darstellungen sind damit erledigt. Hinsichtlich der wirtschaftlichen und rechtlichen Seite des Vertrages ist gute und nützliche Arbeit geleistet worden. Wenn Dr. David gesagt hat, gewisse Teile des besten Rechts hätten sich auf den Frieden gebaut, daß der Friede mit Nutzen nicht zustande gekommen ist, so ist dies eine feine, geistige Unterstellung. (Särm. Zusage: S. G. a. L. o. f. e. l. l. e. Der Präsident rügt diese Ausrede und ruft den besten Abgeordneten für Ordnung.) Das

neue Friedensangebot

liegt uns in eine überaus günstige Lage. Die Bolschewisten müssen anerkennen, daß die von uns besetzten Gebiete dauernd von Rußland losgerissen sind. So weit es sich aber um die militärische Sicherung der Grenzen handelt, muß das Einverständnis mit Hindenburg und Ludendorff liegen. Sie müssen den deutschen Frieden unterschreiben. (Beifall.)

Abg. von Salom (Dr. Fr.): Wir erwarten, daß der Austausch der ukrainischen Agrarprodukte

mit den deutschen Industrieerzeugnissen belohnt in die Wege geleitet wird. In unseren Ostprovinzen ist eine Trennung von Deutschen und Polen nicht denkbar. Die Polen müssen die preussischen Staatsnotwendigkeiten anerkennen. Der heutige Juntag ist eine Folge unseres energischen Vorgehens.

Abg. Debusch (U. S.): Herr von Kühlmann ist wegen des Beschlusses, den er jetzt bei Reichstag, zu bezeichnen. Der Beschl. in der Kommission wurde besonders groß, als die Polen heruntergemacht, wie sie es höchstens von Kaiserhof her kennen. Dr. Stresemann will seine Funktionen, aber Angleichung politischer Gebiete, soweit es das militärische Interesse verlangt und die Halbschritte Hindenburg und Ludendorff sie wünschen. (Große Unruhe. Zuruf bei den Unabhängigen Sozialdemokraten: Göbenbilder.) Wenn man u. a. den Friedensschluß überläßt (Bolschewisten), während sich Kinder und Hindenshinder nach darüber freuen, will wir hoffen nicht auf die Regierung, daß sie uns einen wirksamen dauerhaften Frieden bringen wird, denn den kann nur das internationale Proletariat durch den Klassenkampf erringen.

Abg. Fritz Rothstein (Fol.): Wir würden der preussischen Regierung dankbar sein, wenn sie diese Ausnahmeablenkung abgeben würde. Ein Verständigungsfrieden muß auch unter den Nationalitäten eintreten. **Staatssekretär von Kühlmann: General Hoffmann** meinte als

Vertreter der oberen Seereschiffahrt auf Vorlesung des Reichstages vom Kaiser zu den Verhandlungen als Besondere nicht entfallen. Das war nötig, weil die Verhandlungen während des Waffenstillstandes im besetzten Gebiete stattfinden und es deshalb erwünscht war, jederzeit einen Vertreter der oberen Seereschiffahrt zugegen zu haben. Diese Einrichtung hat sich entbehrt und wird wohl auch beibehalten werden. Es ist auch nichts Neues. Bei den jüngeren Verhandlungen waren Militärs und Marineverträter zugegen. Sie unterzeichneten die Verträge ohne politische Verantwortlichkeit zu sein.

Abg. Grottel (Fol.): Es darf nicht die Ansicht aufkommen, zum Friedensschluß sei die Mitunterzeichnung eines Militärs notwendig.

Damit schließt die Aussprache. Die Verträge werden dem Hauptauschuss überwiesen. Darauf werden die Geheimgesetze zur Bekämpfung der Hochverratsstrafgesetze und gegen die Verführung der Wehrkräfte aus einer kurzen Empfehlung des Staatssekretärs abgelesen und im Anschluß zur Bevölkerungsentwurf übergeben.

Darauf tritt Vertagung ein. Freitag 1 Uhr: Sitzung im Reichstag. Bericht des Reichshaus-Ausschusses über Militärhaushalt.

Die Berliner Presse über die denkwürdige Sitzung.

Die Berliner Mäpfer sind sich seit längerer Zeit darüber, daß der neue militärische Vertrag im Osten wesentlich zur Klärung der Lage beigetragen hat. So schreibt das „B. T.“ Das Ereignis beweist, daß der Scheitern, den Abbruch der Friedensverhandlungen mit einem neuen Vorstoß der russischen Truppen zu beantworten, richtig war. Dieser Plan ist auch nur noch sehr wenigen Seiten kritisiert worden, und auch im Hauptauschuss ist er aufeinander kaum irgendwelchen Widerspruch begegnet, während die ohne Hinzuziehung der Polen und ohne Befragung der Bevölkerung erfolgte Zuerücknahme des Sch. a. L. o. f. e. l. l. e. an die Ukraine eine sehr weise Aufnahme fand. Trost und Behn haben sich, was außen und von innen gedrängt, noch schärfer bekehrt, als man erwartet hatte. Ihre Vertagung wird hoffentlich eine aufrichtige sein. Herr von Kühlmann hat heute vor uns vornehmlich Optimismus gemarkt, aber er hat doch erkennen lassen, daß er nicht nur Hoffe, sondern auch Glaube, was werde nun zum Friedensschluß mit Rußland gelangen. Er will nur mit vollem Recht, nicht, daß wir uns nicht falsch freuen.

Das neue Friedensangebot der Petersburger Bolschewik-Regierung ist eine Rechtfertigung des deutschen Vorgehens, wie sie besser nicht gedacht werden kann. Es zeigt sich wieder einmal, daß die entscheidende Tat der beste Friedensschluß ist. Geduld hat der Staatssekretär ertragen, daß wir uns nicht zu früh freuen sollten. Die Erfahrungen von Westfront machen zur Zurückhaltung. In dem Beschl. des „B. T.“ heißt es über die entscheidenden Mitteilungen Kühlmanns:

Zufriedenheit kommt zum Ausdruck, als Herr von Kühlmann mit kurzen Worten des Inhaltes der Beschl. u. a. z. T. folgt kennzeichnet, und sie vertritt sich, als es hinter die Friedensbereitschaft der Bolschewik-Regierung ein großes Fragezeichen steht und mit einer feil ihm ganz ungenügenden Stilis vor unangenehmem Optimismus warnt. In der Tat werden wir nichtigen Anseh, aus über den Frieden mit Rußland zu freuen, erst haben, wenn er unter dem Sch. a. L. o. f. e. l. l. e. werden die Regierungen der Mittel- und Westfront, wie es die Entzweiung getan hat, ein Friedensangebot entgegen zu empfangen, aber sie werden, wie die heutigen Ausführungen des Staatssekretärs zeigen, die Schritte der Trost und Behn mit gelaudem Akzeptieren prüfen, um sich nicht noch einmal Westfront-Vertrauen auszuholen.

Die „B. T.“ schreibt u. a.: Die Bahn für eine Verständigungspolitik ist frei. Eine solche Politik kann sich aber damit nicht begnügen.



Die gegenseitige maßvollste Bestrebung zur Angleichung des Friedensvertrages zu veranlassen. Gerade Herr v. Kühlmann, der von dieser Meinung jetzt in so mächtig feuchdlichen Ausdrücken spricht, kann diesen Schritt unmöglich hoch einschätzen, sondern auch er wird begreifen müssen, daß der Friede, den jetzt Deutschland haben will, auch für die Kaiserliche Armee und Truppen annehmbar und vertrauenswürdig sein muß.

Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt: Die Frage, wie das Deutsche Reich sich nunmehr zu verhalten habe, ist von großer und unmittelbarer Bedeutung. Wir halten für selbstverständlich, daß das militärische Vorgehen in den Ostprovinzen und in der Ukraine durch die neuen Verhandlungsangebote und auch einen möglichen Verhandlungsbeginn unter keinen Umständen zu beherrsch werden darf. Der Grund ist einfach, daß die Notwendigkeit, um derenwillen das militärische Vorgehen in der Ukraine und in den Ostprovinzen erfolgt, durch bolschewistische Angebote und Verhandlungen einerseits nicht beseitigt, andererseits auch nicht entfernt werden. Größtenteils könnte die bolschewistische Unterwerfung die Lage lindern und die Zeit abkürzen, wenn sie nämlich ihre sogenannten roten Garden aus Rußland, aus den Ostprovinzen, aus der Ukraine zurückzieht, entlassen, entläßt und für die beiden letztgenannten Fälle Beweise und Garantien geben könnte. Dazu dürften die Petersburger Bolschewikisten aber nicht in der Lage sein, wohlgerneinlich auch nicht willens.

Unsere Kriegsgefangenen in Rumänien.

Sehen wir die erste telegraphische Nachricht der nach dem unbesetzten Rumänien zur Inhabung der dortigen Gefangenenlager erlaubten Schwere Begleiteten beim Kriegsmilitärminister eingegangen. Sie bringt, daß unter großen Entgegenkommen der rumänischen Behörden bisher die beiden Lager Dobosch und Sibotz befüllt worden seien. Erstverweilung ist dabei festgestellt worden, daß die Lage unserer Gefangenen in diesen beiden Lagern auch in hiesiger Beziehung günstig ist und daß keine Epidemien dort herrschen. Die Zahl der deutschen Gefangenen beträgt einschließl. der Invaliden 2450.

Die in letzter Zeit über die Zustände in rumänischen Gefangenenlagern, namentlich über das Lager Sibotz, bekannt geworden, höchst beunruhigenden Nachrichten haben sich so mit als vorläufig unzutreffend erwiesen. Aber frühere Forderungen in rumänischen Gefangenenlagern müssen weitere Ermittlungen und Feststellungen abgemartet werden.

Lord Derby wollte zurücktreten.

Das Entlassungsgesuch nicht genehmigt. WTB. London, 19. Februar. (Reuter.) Oberhaus. Lord Derby gab eine ähnliche Erklärung wie Lord George ab, in der er jagte, daß er im Hinblick auf seine bisherige Unternehmung Robertsons Lloyd George seinen Rücktritt angedehnt habe, daß aber der Premierminister ihn erludt habe, im Amt zu bleiben, um bei der Ausübung des Planes zur Fortsetzung einer besseren Einhalt der Kriegsspiele der Alliierten zu helfen. Er habe zugestimmt, weil er der Ansicht sei, daß der Reichstag sich zu einem Erfolg gemacht werden kann und wesentlich zur Gewinnung des Krieges beitragen könnte.

Deutsches Reich.

Die Goldene Hochzeit des kaiserlichen Königspaars. München, 20. Februar. Aus Anlaß der Goldenen Hochzeit des Königs und der Königin von Bayern wurde heute zum Mittag in der St. Michaelskirche ein feierlicher Gottesdienst abgehalten. Der Kaiser hatte mit seiner Vertretung Generaloberst von Roffel beauftragt. Vor der Kaiserin war u. a. Oberhofmeisterin Gräfin Seebach erschienen. Ferner waren anwesend die Kronprinzessin, Prinz Friedrich Sigismund, der Bundesratspräsident, Reichsminister des diplomatischen Korps, Reichspräsident des Reichstages, Dr. Baumbach, andere sowie zahlreiche hiesige deutsche Parlamentarier, korrespondierende Reichstagsmitglieder und deren Familien.

Der heutige Goldene Hochzeitstag des Königspaars wurde in dem bayerischen Lande als Festtag gefeiert. In allen großen und kleinen Städten und ebenso in den Marktflecken

und Landgemeinden wurden Festgottesdienste abgehalten. Im glanzvollsten getalteste die H. Feier in der Residenzstadt München.

Anlaßlich der Goldenen Hochzeit des Königspaars versammelte sich mittags 12 Uhr die gesamte königliche Familie und die fürstlichen Gäste in den festlichen Zimmern der Residenz und empfing dort das Königspaar, um ihm von neuen ihre Glückwünsche auszubringen. Umhüllter daran anknüpfend fand eine Feiernacht statt, an der alle nachfolgenden Land- und bayerischen Beamten und Prinzessinnen teilnahmen, ferner der Reichstag von München, Hofkapelle. Die obersten Hofbeamten, einige dem Königspaar am allerhöchsten stehenden Mitglieder des Hofes, sowie die Gesandten der übrigen Fürstlichkeiten. Während der Tafel sprach Kronprinz Rupprecht einen Teinstpruch aus auf das Jubelpaar. Der König erhebt die Runde von dem neuen Friedensangebot Rußlands, das ihm der deutsche Kaiser in eigenem Telegramm mitteilte in dem Augenblick, als er von den Reichsfeierlichkeiten nach dem Mittelbayerer Palast zurückkehrte und dort den Wagn verließ.

Halle und Umgebung.

Die vorchristliche Eisenzeit und die früheste Geschichte Europas. (7. Vortrag im Landesverein für Vorgehichte.)

Überall auf der Erde ist der Stein die erste bedeutungsvolle Werkzeuge des Menschen und so Kupfer unter den natürlichen Rohstoffen ist, gebiegen (Amerika) aber als Erz, folgte der Steinzeit als erste Metallzeit eine Kupferperiode. Die Bronze und verarbeitete Legierungen sind auf weiten Gebieten angewendet und nicht nur in Europa liegt vor der Eisenzeit eine Bronzezeit, auf 2. B. in Ostafrika, Vorderasien und Ägypten. Wie wissen nach nicht, welche urzeitliche Zusammenhänge etwa bestanden zwischen den Bronzezeitkulturen Afrikas, Vorderasien und Europas, die gleichzeitig zu sein scheinen und deren Beginn vor 2500 v. Chr. liegt. Von dem Beginn der Eisenzeit vermag man nicht so viel sicher, daß das neue Kulturzeitalter nicht vor 1500 v. Chr. (Ägypten und Vorderasien) auftritt, um 1100 in Italien und Griechenland und bereits um diese ersten letzten Epochen aus schon in Vorderasien überall ist ein auffälliges Anzeichen in Schwand und Geräten, die aus Eisen bestehen, erst gegen 500 v. Chr. die volle, vorchristliche Eisenzeit nachzuweisen.

Die früheste Eisenzeit zwischen etwa 1000 und 500 v. Chr. nach einem reichen Bestimmungsmittel im Galgammertag Halle. Zeit genant; die volle vorchristliche Eisenzeit ebenso Latène-Zeit (nach einem festlichen (bevollständigt) Gesellschaft im Neuenburger See).

Am Ende der Bronzezeit hatte sich in Mittel- und Vorderasien durch lange, teilweise Ausbreitung der Germanen besonders gegen den Rhein und gegen S. W. Deutschland durch den Mittelrhein und S. W. Deutschland ausgehenden Kreis der Kelten eine neue bedeutsame Gruppierung ergeben. Eine Folge waren Grenzverfestigungen und engere Verbindung verbündeter Kulturkreise und Völkerguppen und vor allem auch Handelsverbindungen, zumal auf den alten Wanderwegen auch mit Skandinavien, Oberitalien und Griechenland. — Eine gewisse Gleichzeitigkeit auf dem Gebiete älterer Kulturkreise, wie der Dynastie der Schwabens, der Gesellschaften ist eine auffällige Erscheinung. Der größte älteste Hinterlassenschaft aller Kulturgruppen eine gewisse Einheitlichkeit (Kulturkreis) besteht. Der alte vornehmste Formelinhalt der Bronzezeit fortgesetzt vor der baltischen „Hallstätter“ Metallware, mit der auch das erste Eisen bis Skandinavien bringt; das heimische Gewerbe übernimmt neue Anregungen, hier und da entstehen dabei wieder folgerichtige Typenzeichen, aber der Modernismus überwiegt den aus handwerklichen Fortschritten erklärbaren allmählichen Formenwandel schließlich auch im Norden. In dieser ersten Weltvertragszeit zwischen 1000 und 500 v. Chr. — Gegen 500 beginnt die festliche Gruppe, die bei ihrer Ausbreitung nach in Skandinavien (1. bis 5. Jahrh. v. Chr.) und Spanien mit dem Mittelmeerkreis, zumal dem griechischen Römischen in Verbindung kam, ihre mögliche Rolle in der europäischen Frühgeschichte zu spielen. Die Eroberung Italiens, der Balkanländer und bis nach Kleinasien hinein (1. Jahrh.) geben dem festlichen Kulturkreis färbende Anregungen. Jahrhunderte langem feindlichen und friedlichen Nebeneinander mit den Germanen erklärt vielerlei gegenseitige Beeinflussungen dieser beiden Hauptgruppen. Archaisch sind die Kulturbeziehungen ebenso wie die Germanen-Gefangenen sehr far festhalten und somit die Tatsache, daß die Kelten niemals westlich über die Rheinlinie vordringen, ist, ebensowenig über die deutschen Mittelgebirge, daß aber der Fortschritt der Germanen, der in der Römerzeit vollendet ist, schon in der Keltenzeit begann.

In dem letzten Jahrtausend v. Chr. mehrere sich die Möglichkeiten zur geschichtlichen nachvollziehbarer Ansetzung aus von Erscheinungen bis zum hohen Norden. Für die Steinzeit war außer dem edelgeschichtlichen gemonenen „Dattun“ die Zeit um 5000 (Muschelhaufenzeit) nur die Zeit ihrer letzten Erscheinungen in Mitteleuropa (Steinzeit) durch Erscheinungen, die von Ägypten über Trala gehen, freilich, um 2000 v. Chr. Für die Bronzezeit sind schon mehrere mehr Punkte vorhanden, so für die Zeit um 1400 (Amenhotep IV. gewisse Mythenstände, Periode III der germanischen Bronzezeit) dann zunehmend in höherer Folge, bis von etwa 1000 ab durch Beginn der lidenuropäischen Geschichte die Zeitgleichungen so reich werden, daß für die vorchristliche Eisenzeit alle Einzelgruppen zeitlich zur angelegt werden können. Auch die für die Ägypt und frühe Bronzezeit vielfach noch kurz vorläufigen Beziehungen der Völkerguppen gemonenen in der europäischen Frühzeit selbst zu Eisenzeit. Die kulturarchaischen Merkmale trägt nunmehr sehr viel Einzelheiten in das vor der „Geschichte“ erst noch sehr grobgezeichnete Bild, verbleibt allerlei altergebrachte Märchen (so das der Keltenherkunft im Norden) und nicht die Nichtigkeit ihrer Abgrenzungen hundertfach bestätigt durch nun geschichtlich nachprüfbar archaisch gemonene Erscheinungen zeitlicher, kultureller und völkischer Art.

Für die Hallstätterzeit bestimmt und die möglichsten unteren Grenze von Hallstatt selbst, die nachheren Jahrtausenden von vor 1000 bis gegen 500 angeordnet. Neben festlichen Merkmalen, insbesondere Schmuck aus Stein und Eisen (mit charakteristischer Unterlage unter dem Stein) und den vielgestaltigen Gemandalen tritt die Tonware auf. — In reinsteilischen Kreis Südwestdeutschland fällt die letzte heute Tonware auf, im festlich gemonenen



